

Verdoppelte Konsonantenbuchstaben

Silbenstruktur und Vokalmerkmale

Das Deutsche gehört zu den Sprachen, die lang und kurz gesprochene Vokale kennen. Der Status dieser Unterscheidung ist aber ein ganz anderer als etwa im Tschechischen oder im Latein. Über den ganzen beobachtbaren Zeitraum der Entwicklung des Deutschen lassen sich nämlich Tendenzen ausmachen, Länge und Kürze der Vokale von einem autonomen zu einem *kontextabhängigen* Merkmal zu machen, das heißt, Lang- und Kurzvokale sind tendenziell Allophone, deren Distribution vom lautlichen Kontext gesteuert ist.

Für die geschriebene Sprache bedeutet dies, dass in der Schreibung auf die Kennzeichnung der Vokallänge verzichtet werden kann, wenn der lautliche Kontext hinreichend eindeutig ist.

Der wichtigste kontextuelle Faktor für die Vokalquantität ist die *Silbenstruktur* (zu einem weiteren Faktor, der Stärke von Verschlusslauten, siehe Skript zur *s*-Schreibung). Er zeigt sich am deutlichsten in zweisilbigen Wortformen mit Erstbetonung:

(1)	<table style="border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="padding: 5px;">Silbe</td> <td style="padding: 5px;">[offen]</td> </tr> <tr> <td style="padding: 5px;">a.</td> <td style="padding: 5px;">[</td> </tr> <tr> <td style="padding: 5px;">Vokal</td> <td style="padding: 5px;">[lang gespannt geschlossen]</td> </tr> </table>	Silbe	[offen]	a.	[Vokal	[lang gespannt geschlossen]	<table style="border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="padding: 5px;">Silbe</td> <td style="padding: 5px;">[geschlossen]</td> </tr> <tr> <td style="padding: 5px;">b.</td> <td style="padding: 5px;">[</td> </tr> <tr> <td style="padding: 5px;">Vokal</td> <td style="padding: 5px;">[kurz zentralisiert offen]</td> </tr> </table>	Silbe	[geschlossen]	b.	[Vokal	[kurz zentralisiert offen]
Silbe	[offen]													
a.	[
Vokal	[lang gespannt geschlossen]													
Silbe	[geschlossen]													
b.	[
Vokal	[kurz zentralisiert offen]													
	<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="padding: 5px;">['mi:.tə], ['ra:.tə], ['ro:.tə]</td> <td style="padding: 5px;">['kɪs.tə], ['ras.tə], ['kɔs.tə]</td> </tr> <tr> <td style="padding: 5px;">⟨Miete⟩, ⟨Rate⟩, ⟨rote⟩</td> <td style="padding: 5px;">⟨Kiste⟩, ⟨raste⟩, ⟨koste⟩</td> </tr> </table>	['mi:.tə], ['ra:.tə], ['ro:.tə]	['kɪs.tə], ['ras.tə], ['kɔs.tə]	⟨Miete⟩, ⟨Rate⟩, ⟨rote⟩	⟨Kiste⟩, ⟨raste⟩, ⟨koste⟩									
['mi:.tə], ['ra:.tə], ['ro:.tə]	['kɪs.tə], ['ras.tə], ['kɔs.tə]													
⟨Miete⟩, ⟨Rate⟩, ⟨rote⟩	⟨Kiste⟩, ⟨raste⟩, ⟨koste⟩													

Notation und Fachausdrücke:

- Doppelpunkt = lang; Punkt = Silbengrenze
- Zweisilbige Wortform mit Erstbetonung: in der Fachliteratur als *Trochäus* bezeichnet.
- Sich nicht verwirren lassen: Das Wertepaar *offen* vs. *geschlossen* erscheint bei zwei Kategorien: bei der Silbenstruktur und bei der Vokalqualität.
- Statt von *zentralisierten* wird oft auch von *ungespannten* Vokalen gesprochen.
- Der Kontrast *lang* vs. *kurz* wird in der Fachliteratur unter dem Begriff der Vokalquantität abgehandelt, die anderen Kontraste unter dem Begriff der Vokalqualität.
- Die Bündelung von Merkmalen bei den Vokalen dient zur Kontrasterhöhung. Die Bündelung ist im Oberdeutschen etwas geringer ausgeprägt.
- Huhn und Ei: In der fachdidaktischen Literatur gibt es eine »engagierte« Diskussion, ob die Silbenstruktur für die Vokalmerkmale verantwortlich ist oder ob umgekehrt die Vokalmerkmale die Silbenstruktur bestimmen. Klare Beweise für die eine oder die andere Annahme gibt es nicht.

Aufgabe

Wie erklärt man Wörter und Wortstämme, die nicht dem protypischen Muster folgen?

Beispiel:

[vy:stə]	vs.	[kʏstə]
⟨Wüste⟩	vs.	⟨Küste⟩

Silbenstruktur und ambisyllabische Konsonanten

Geschlossene Silben sind auch dann möglich, wenn zwischen zwei Vokalen nur ein einziger Konsonant steht. Der Konsonant wird dann ambisyllabisch (ambisilbisch) realisiert, das heißt, er gehört sowohl zum Ende (Reim) der ersten Silbe als auch zum Anfang (Onset) der folgenden Silbe. Man spricht auch von einem *Silbengelenk*. Orthographische Realisierung: Verdoppelung des Konsonantenbuchstabens.

(2)	<table border="0"> <tr> <td rowspan="2">a.</td> <td>Silbe</td> <td>[offen]</td> </tr> <tr> <td>Vokal</td> <td>[lang gespannt geschlossen]</td> </tr> </table>	a.	Silbe	[offen]	Vokal	[lang gespannt geschlossen]	<table border="0"> <tr> <td rowspan="2">b.</td> <td>Silbe</td> <td>[geschlossen]</td> </tr> <tr> <td>Vokal</td> <td>[kurz zentralisiert offen]</td> </tr> </table>	b.	Silbe	[geschlossen]	Vokal	[kurz zentralisiert offen]
a.	Silbe		[offen]									
	Vokal	[lang gespannt geschlossen]										
b.	Silbe	[geschlossen]										
	Vokal	[kurz zentralisiert offen]										
	['mi:.tə], ['ra:.tə], ['ro:.tə] ⟨Miete⟩, ⟨Rate⟩, ⟨rote⟩	['mɪtə], ['rətə], ['rɔtə] ⟨Mitte⟩, ⟨Ratte⟩, ⟨Rotte⟩										

Notation:

- Der Punkt unter dem Konsonanten zeigt an, dass sich die Silbengrenze im Konsonanten drin befindet.

Als orthografische Regel kann man formulieren:

- (3) Wenn ein Konsonant zu zwei Silben gehört (= Silbengelenk), wird der entsprechende Konsonantenbuchstabe in der Schreibung verdoppelt.

Das ergibt orthographische Silben wie:

- (4) Mit-te, Rat-te, Rot-te

Übertragung auf Einsilbler

Bei einsilbigen Wortformen gibt es zwei eindeutige Zusammenhänge:

- (5) Wenn in einer einsilbigen Wortform auf den Vokal *null* Konsonanten folgen, wird der Vokal lang gesprochen.
- (6) Wenn in einer einsilbigen Wortform auf den Vokal *zwei* oder mehr Konsonanten folgen, wird der Vokal kurz gesprochen.

Es bleibt allerdings eine sehr große Anzahl von Wortformen übrig, bei denen im Prinzip sowohl ein langer als auch ein kurzer Vokal auftreten kann, nämlich solche, bei denen auf

den Vokal nur ein einziger Konsonant folgt. Hier behilft sich das Deutsche damit, dass der Zusammenhang zwischen Silbenstruktur, Vokallänge und Doppelschreibung der Konsonantenbuchstaben auf die Einsilbler übertragen wird.

Wenn man von der *Vokallänge* als dem entscheidenden Faktor ausgeht, kann man die folgende Regel ansetzen. Sie gilt für Einsilbler und Zweisilbler gleichermaßen (zu Sonderfällen siehe weiter unten):

- (7) Wenn in einem Wortstamm auf einen *betonten kurzen Vokal* nur ein *einzig* Konsonant folgt, wird der entsprechende Konsonantenbuchstabe in der Schreibung verdoppelt.

Einfachschreibung ist der Normalfall, Regel (7) der Sonderfall. Die Silbengrenzen spielen bei diesem Ansatz keine Rolle und sind daher nicht angegeben:

- (8) a. [RO:t] → <rot> = Normalfall
 [RO:tə] → <rote> = Normalfall
 b. [zat] → <satt> = (7)
 [zatə] → <satte> = (7)

Wenn man davon ausgeht, dass die *Silbenstruktur* der entscheidende Faktor ist, kann man zunächst nur die Regel für Zweisilbler verwenden, da Silbengelenke ja nur dort auftreten; siehe oben, Regel (3), hier wiederholt:

- (9) Wenn ein Konsonant zu zwei Silben gehört (= Silbengelenk), wird der entsprechende Konsonantenbuchstabe in der Schreibung verdoppelt.

Die Schreibung der Einsilbler lässt sich aber auf das *Stammprinzip* zurückführen. Im Unterricht kann man mit Erweiterungsproben arbeiten:

- (10) a. [RO:t] → [RO:.tə]
 ↓
 <rot> ← <rote>
 b. [zat] → [zaʔə]
 ↓
 <satt> ← <satte>

Eine analoge Probe muss man machen, wenn man herausfinden will, ob Auslautverhärtung vorliegt oder nicht:

- (11) a. [kalt] → [kal.tə]
 ↓
 <kalt> ← <kalte>
 b. [vilt] → [vil.də]
 ↓
 <wild> ← <wilde>

Verdoppelung der Konsonantenbuchstaben: Sonderfälle

- Im größten Teil des Wortschatzes ist das Deutsche recht systematisch:

(12) *Robbe, bibbern, daddeln, Widder, Griff, schlaff, Roggen, eggen, prall, Wolle, Zimmer, dumm, dünn, Kanne, zappeln, Suppe, starr, klirren, Fass, passen, Wetter, fett*

- Statt ⟨zz⟩ erscheint ⟨tz⟩, statt ⟨kk⟩ erscheint ⟨ck⟩:

(13) *Katze, Zucker*

Die Silbentrennung ist unter Einfluss des ästhetischen Prinzips etwas willkürlich:

(14) *Kat-ze; aber Zu-cker; nicht *Zuc-ker; nicht mehr †Zuk-ker*

- Keine Anwendung der Verdoppelungsregeln, wenn für den Konsonanten beim Schreiben **Buchstabengruppen** wie ⟨ch⟩ oder ⟨sch⟩ erscheinen:

(15) *wachen, waschen*

Auch hier kann man als Hintergrund das ästhetische Prinzip vermuten. Vgl. Schreibungen des Italienischen wie:

(16) *zucchero*

- Die **Flexionsendungen** *-t* und *-st* haben keinen Einfluss auf die Silbenstruktur und daher auch nicht auf die Schreibung. Das Stammprinzip (Prinzip der Schemakonstanz) wirkt also sowohl in der gesprochenen als auch in der geschriebenen Sprache:

(17) a. *du schaffst, er schafft, er schaffte; du spinnst, er spinnt*

Hingegen bei den homophonen Ableitungssuffixen:

(18) *das Geschäft, das Gespinst*

- Das Stammprinzip stößt an seine Grenzen, wenn bei Flexion oder Wortbildung die Vokalquantität (oft zusammen mit der Vokalqualität) wechselt. In den folgenden Beispielen gewährleistet die unterschiedliche Schreibung, dass von der Schreibung auf die Lautung geschlossen werden kann:

(19) a.	<i>treffen – traf – getroffen</i>	<i>der Treffpunkt</i>
b.	<i>greifen – griff – gegriffen</i>	<i>der Greifer, der Griff</i>
c.	<i>reiten – ritt – geritten</i>	<i>der Reiter, der Ritter, der Ritt</i>
d.	<i>erschrecken – erschrak – erschrocken</i>	

- **Funktionswörter** wie Präpositionen, Subjunktionen oder Hilfsverben weisen oft »Sparschreibungen« auf. Man kann dies auf das Zusammenwirken von semantisch-pragmatischem Prinzip (geringe Eigenbedeutung), grammatischem Prinzip und ästhetischem Prinzip zurückführen, vgl. etwa bei der *i*-Schreibung:

(20) *wir, mir, dir vs. Tier, vier, Stier*

Im vorliegenden Kontext bewirkt die Tendenz zur Sparschreibung, dass die Verdoppelung bei Funktionswörtern oft ausbleibt. Das ist eine Ausnahme, wenn man von Regel (7) ausgeht. Anhänger des Ansatzes (9) argumentieren, dass die Erweiterungsprobe scheitere und daher die Einfachschreibung konsequent sei. Das stimmt aller-

dings nur, wenn man die Erweiterungsprobe strikt auf mögliche Flexionsformen desselben Lexems beschränkt.

Ohne Verdoppelung:

(21) *mit, von, in* (aber: *innen*), *an, zum, bis, es, des* (auch: *deshalb*; aber: *dessen*), *das* (\neq *dass*), *hat* (aber: *hatte*)

Mit Verdoppelung (teilweise unter Einfluss des Homonymieprinzips):

(22) *wenn* (\neq *wen*), *denn* (\neq *den*), *dass* (\neq *das*), *statt*

- **Präfixe** und **Suffixe**, Beurteilung analog zu den Funktionswörtern:

(23) a. *ungünstig, Unkosten*
b. *missgünstig, Missgunst, Missverständnis, missverstehen, missachten*

(24) a. *Geheimnis, aber: Geheimnisse*
b. *Freundin, aber: Freundinnen*

Seltene Fälle wie abgeleitete Verben zeigen, inwieweit diese Regeln intuitiv angewendet werden:

(25) a. Hier muss nichts in das Werk *hineingeheimnisst* werden.
www.arte24.net/nachrichten/showArchiv.asp?ID=59; Nov. 2006
b. hi ich heisse christine und bin mit christine *befreundint* !!!
alex1020.uboot.com/; Nov. 2006

- **Isolierte Wortbestandteile**: Was nach Ansatz (7) regelhaft ist, ist nach Ansatz (9) eine Ausnahme – und umgekehrt. Es steht etwa fifty-fifty:

(26) a. *Walnuss, Himbeere, Brombeere, Damhirsch, Bräutigam ...*
b. *Wallwurz, Bollwerk, Frettchen, Flittchen, Nachtigall ...*

- **Englisch** → Fremdwörter im Deutschen. Englisch funktioniert teils wie Deutsch (a), teils wie Niederländisch (b), teils mit starker Gewichtung der Morphemkonstanz (c):

(27) a. *kiss/kissing, stuff/stuffy, fall/falling, stick/sticky*
b. *fit/fitter, job/jobber, trim/trimming, flop/floppy, star/starring*
c. *come/coming, forgive/forgiving, book/booking*

- **Französisch** → Fremdwörter im Deutschen (mit nur teilweise erklärbaren Schreibänderungen):

(28) a. *chef* → *Chef, Chefin* (nicht: *Cheffin*), *relief* → *Relief*
b. *buffet* → *Buffet / Büfett*; *banquet* \neq *banquette* → *Bankett*
c. *carroussel* → *Karussel*; *carrosserie* → *Karosserie*; *carré* → *kariert*; *carrière* → *Karriere*, *barrière* → *Barriere*; *étape* → *Etappe*, *le groupe* → *die Gruppe*

Fachliteratur

- Augst, Gerhard (2006): Zwischen Silbengelenk- und Quantitätsmarkierung – der Doppelkonsonantenbuchstabe im Deutschen. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 2006. [→ Eisenberg, Ramers]
- Augst, Gerhard / Stock, Eberhard (1997): Laut-Buchstaben-Zuordnung. In: Augst, Gerhard et al. (Hrsg.): Zur Neuregelung der deutschen Orthographie. Begründung und Kritik. Tübingen, 113–134.
- Bredel, Ursula / Fuhrhop, Nanna / Noack, Christina (2011): Wie Kinder lesen und schreiben lernen. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Eisenberg; Peter (1999): Vokallängenbezeichnung als Problem. In: Linguistische Berichte 179, 343–349. [→ Augst, Ramers]
- Fuhrhop, Nanna (2009): Die Längenhierarchie: Zum Bau der graphematischen Silbe. In: Linguistische Berichte 218 / 2009.
- Geilfuß-Wolfgang, Jochen (2007): Stammkonstanz ohne Stützformen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 26, Jubiläumsheft Orthographie und Sprachwissenschaft. Seiten 133–154.
- Lindauer, Thomas (2000): Plädoyer für eine varietätenneutrale Formulierung von Rechtschreibregeln am Beispiel der Doppelkonsonantregel. In: Didaktik 9 / 2000. Seiten 38–56.
- Lindauer, Thomas (2002): How Syllable Structure Affects Spelling: A Case Study in Swiss German Syllabification. In: Neef, Martin / Neijt, Anneke / Sproat, Richard (eds.) (2002): The Relation of Writing to Spoken Language. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten, 460).
- Meinhold, Gottfried / Stock, Eberhard (1981): Untersuchungen zu einer Reform der deutschen Orthographie auf dem Gebiet der Phonem-Graphem-Beziehungen (PGB). In: Linguistische Studien, Reihe A, 83 / I (= Untersuchungen zu einer Reform der deutschen Orthographie). Seiten 55–153.
- Nänny, Stephan / Lindauer, Thomas (2001): Bei "tranck" kommt es mir komisch vor. In: Praxis Deutsch, Heft 170, Seiten 28 – 35.
- Naumann, Carl Ludwig (1989): Gesprochenes Deutsch und Orthographie. Linguistische und didaktische Studien zur Rolle der gesprochenen Sprache in System und Erwerb der Rechtschreibung. Frankfurt am Main / Bern / New York: Peter Lang (= Theorie und Vermittlung der Sprache, 8).
- Naumann, Carl Ludwig / Herné, Karl-Ludwig (2008): Vier didaktische Bemerkungen zu Peter Eisenberg und Nanna Fuhrhop in ZS 26 (2007), 15-41: Schulorthographie und Graphematik. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft (ZS), 2 / 2008. Seiten 267–271.
- Neef, Martin (2005): Die Graphematik des Deutschen. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten, 500).
- Noack, Christina (2010): Phonologie. Heidelberg: Winter (= Kurze Einführungen in die germanistische Linguistik (KEGLI), 10).
- Ramers, Karl-Heinz (1999): Vokalqualität als orthographisches Problem: Zur Funktion der Doppelkonsonanzschreibung im Deutschen. In: Linguistische Berichte 177, 52–64. [→ Augst, Eisenberg]
- Ramers, Karl-Heinz (1999): Zur Doppelkonsonanzschreibung im Deutschen. Eine Rereplik. In: Linguistische Berichte 179, 350–360.

- Reichen, Jürgen / et al. (1989): Lesen durch Schreiben. Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich.
- Schübel, Adelbert (2000): Mit der Silbe besser Rechtschreiben? In: Thieroff, Rolf / Tamrat, Matthias / Fuhrhop, Nanna / Teuber, Oliver (Hrsg.) (2000): Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis. Tübingen: Niemeyer. Seiten 13–28.
- Seiler, Guido / Würth, Katrin (2012): Monosyllabic Lengthening in German and its relation to the syllable vs. word language typology. In: Reina, Javier Caro / Szczepaniak, Renata (eds.): *Phonological Typology of Syllable and Word Languages in Theory and Practice*. Berlin / New York: De Gruyter (Linguae et litterae).
- Spiekermann, Helmut (2000): Silbenschnitt in deutschen Dialekten. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten, 425).
- Sternefeld, Wolfgang (2000): Schreibgeminaten im Deutschen: Ein Fall für die Optimalitätstheorie. In: Linguistische Berichte, 181 / 2000. Seiten 35–54.